

Anzeiger-Blatt

Erscheint
kostenlos
gebrach
d Samstags und
Frei ins Haus
abgeh. monat-
lich 10 Pfennige.

für die Stadt Hofheim a. Taunus
Druck und Verlag von R. Messerschmidt, Hofheim am Taunus.
Expedition: Neuer Weg 6.

Preis für Inserate die 5 gespaltene Zeile
oder deren Raum 10 Pfennige.
für den Inhalt verantwortlich:
R. Messerschmidt.

Anzeiger für die Gemeinden Kriftel, Marxheim u. Lorschbach.

Ar. 3 Mittwoch, den 10. Januar 1917 6. Jahrg.

Seid sparsam mit Kartoffeln! Uebermäßiger
Verzehr macht strafbar und führt zu demnächsti-
gen Mangel und Hunger.

Ämliche Bekanntmachungen.

Verordnung

betreffend den Verkehr mit Verbrauchszucker.
1. Auf Grund der Bundesratsverordnung über den Verkehr
mit Zucker im Betriebsjahr 1916/17 vom 14. September 1916
(R. G. Bl. S. 1032), und der Ausführungsbestimmungen des
Herrn Reichskanzlers vom 27. September 1916 wird hiermit
für den Kreis Höchst a. M. folgendes angeordnet:

§ 1.

Verbrauchszucker darf im Kleinhandel gewerbsmäßig an Ein-
zelverbraucher nur gegen Zuckerkarte verabsolgt werden. Die
Zuckerkarten werden von den Gemeinden ausgestellt und ha-
ben nur für den Bezirk der ausstellenden Gemeinde Gültigkeit.
Die Geschäfte, in welchen Zucker zum Verkauf kommt, werden
von der Gemeinde bestimmt und bekannt gemacht. Die An-
ordnung eines einheitlichen Modells für die Zuckerkarten durch
den Kreisausschuß bleibt vorbehalten.

§ 2.

Die Gewichtsmenge, zu deren Bezug die Zuckerkarte berech-
tigt, wird vom Kreisausschuß festgesetzt. Bis auf weiteres wird
die Menge auf 800 Gramm für den Kopf und Monat be-
stimmt. Der Inhaber der Karte hat Anspruch auf Zucker nur
insoweit, als Vorräte vorhanden sind, um nur in der jewei-
lig verfügbaren Form (Märlzucker, Streuzucker, Platten u.
bergl.).

§ 3.

Zum Empfang einer Zuckerkarte ist nur berechtigt, wer im
Kreis Höchst a. M. polizeimäßig gemeldet und sich dauernd auf-
hält.

Die Zuteilung der Zuckerkarten erfolgt durch die Gemeinde-
vorstände an den von ihnen zu bestimmenden Stellen u. Zei-
ten an die Haushaltungsvorstände oder deren Beauftragte. Je-
der Haushaltungsvorstand darf nur soviel Zuckerkarten fordern
und in Empfang nehmen, als seine Haushaltung bezugsberech-
tigte Mitglieder hat.

§ 4.

Bei dem Ankauf von Zucker ist die Zuckerkarte im Ganzen
abzugeben. Über die weitere Behandlung der abgegebenen Zu-
ckerkarten bestimmt der Gemeindevorstand.

§ 5.

Die Kleinhandelsgeschäfte, welche von der Gemeinde mit dem
Verkauf von Zucker beauftragt werden, haben die bei dem Ver-
kauf einzuziehenden Zuckerkarten nach Weisung des Gemeindevor-
standes abzubehalten und dem Gemeindevorstand einzurei-
hen. Jedes Geschäft erhält nur soviel Zucker zum Verkauf,
als den von ihm abgelieferten Zuckerkarten entspricht.

§ 6.

Die Apotheken, Gasthäuser, Bäckereien, Konditoreien, Anstalt-
en und Kaffeehäuser werden durch die Gemeindevorstände nach
Maßgabe der verfügbaren Vorräte mit Zucker besonders ver-
sorgt. Die Bestimmungen hierüber erläßt die Gemeinde.

§ 7.

In gewerblichen Betrieben, sowie in landwirtschaftlichen Be-
trieben, in denen Nahrungs-, Genuss- und Heilmittel zum Zwe-
cke der Weiterveräußerung bereitet werden, darf bis auf wei-
teres Zucker nicht verwendet werden zur Herstellung von:

1. natürlichen und künstlichen Fruchtgruppen aller Art, mit
Ausnahme solcher, die dazu bestimmt sind, bei der Zubere-
itung von Arzneien verwendet zu werden, sowie von Limonaden
(natürlichen und künstlichen, sowie limonadenartigen
Getränken aller Art, mit und ohne Kohlensäure) oder
deren Grundstoffen,
2. gezuckerten (kandierten) Früchten, überzuckerten Mandeln
und Nüssen, Fruchtpasten, Gelees, Frucht- und
Bisquit,
3. Schaumwein und schaumweinähnlichen Getränken, deren
Kohlensäuregehalt ganz oder teilweise auf einem Zusatz
fertiger Kohlensäure beruht,
4. Wein und weinähnlichen, mit Hilfe von wein-
ähnlichen Getränken hergestellten Genussmitteln, Likören
und süßen Trinksäften aller Art, Bowlen, Malt-
trank, Malwein und dergleichen, Punch und Grogetrak-
ten aller Art, sowie zur Bereitung von Grundstoffen für
solche und ähnliche Getränke,

6. Karamellzucker, Brauzucker und Zuckersüßungsmitteln,
7. Eßig,
8. Rohrzucker und Senf,
9. Fischmarinaden,
10. Kautschuk,
11. Mitteln zur Reinigung, Pflege oder Färbung der Haut,
des Haares, der Nägel und der Mundhöhle.

In den im Abs. 1 bezeichneten Betrieben darf Zucker ver-
wendet werden zur Herstellung:

1. von Schaumwein und schaumweinähnlichen Getränken, be-
ren Kohlensäuregehalt ganz oder teilweise auf einem
Zusatz fertiger Kohlensäure beruht, nur soweit der Zucker-
zusatz zur Gärung erforderlich ist,
2. von Obst- und Beerenweinen nur soweit, daß in fertigen
Obst- und Beerenweinen bei vollständiger Vergärung nicht
mehr als 8 Gr. Alkohol in 100 Kubikzentimeter enthalten
ist.

Die Reichszuckerstelle kann Ausnahmen zulassen.

§ 8.

Die Festsetzung von Kleinhandelspreisen für Zucker erfolgt
durch besondere Anordnung.

§ 9.

Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Ge-
fängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500
Mk. bestraft. Daneben kann der Geschäftsbetrieb untersagt oder
das Geschäft geschlossen werden.

§ 10.

Diese Verordnung tritt mit dem 6. Januar 1917 in Kraft.
Von demselben Tage ab wird die Verordnung über den Ver-
kehr mit Verbrauchszucker vom 29. April 1916 aufgehoben.
Höchst a. M., den 27. Dezember 1916.
L. 130. Der Landrat: Klausner.

Verordnung

betreffend Regelung des Verbrauchs von Kohlräben
im Kreis Höchst a. M.

2. Auf Grund des § 14 Abs. 1 der Verordnung des Herrn
Reichskanzlers vom 1. Dezember 1916 (R. G. Bl. S. 1316
ff.) und der hierzu ergangenen ministeriellen Ausführungsan-
weisung vom 7. Dezember 1916 wird für den Kreis Höchst
a. M. folgendes bestimmt:

§ 1. Insofern für die Versorgung der Verbraucher mit Kar-
toffeln nach den Vorschriften des Herrn Reichskanzlers vom 1.
Dezember 1916 (R. G. Bl. S. 1314) und der hierzu unter
dem 16. Dezember 1916 erlassenen Kreisverordnung (Kreis-
blatt vom 20. Dezember 1916) nicht genügend Vorräte an Kar-
toffeln vorhanden sind, werden den Gemeinden vom Kreise als
Ersatz Kohlräben überwiesen. Soweit der Vorrat an letzteren
reicht, findet eine fernere Ueberweisung zur ausgleichsweißen Er-
höhung der Tageskopfmengen von 1/4 Pfund auf 1 Pfund statt.

§ 2. Die Ueberweisung von Kohlräben anstelle von Kartoffeln
an die Verbraucher hat durch die Gemeinden in der Weise
zu erfolgen, daß 2 Teile Kohlräben einem Teile Kartoffeln
gleichstehen.

§ 3. Diejenigen Personen, die als Ersatz für Kartoffeln
oder zur ausgleichsweißen Erhöhung der Tageskopfmengen
an Kohlräben von der Gemeinde Kohlräben erhalten haben,
sind verpflichtet, den Verbrauch an letzteren dergestalt einzuteilen,
daß sie im Durchschnitt für den Tag nicht mehr als die nach § 2
zulässigen Mengen verzehren und bis zum Ende des von der
Gemeinde festgesetzten Versorgungsabschnittes mit ihren Vorräten
an Kohlräben ausreichen.

§ 4. Wer dieser Anordnung zuwiderhandelt, wird mit
Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis
zu 10000 Mk. bestraft. Neben der Strafe können Vor-
räte, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, eingezo-
gen werden, ohne Rücksicht darauf, ob sie dem Täter
gehören oder nicht.

§ 5. Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Ver-
öffentlichung in Kraft.

Höchst a. M., den 4. Januar 1917.

Der Kreisausschuß des Kreises Höchst a. M.:
S. 28585. Der Vorsitzende: Klausner, Landrat.

Wird veröffentlicht.

Hofheim a. T., den 9. Januar 1917.

Der Magistrat: Geh.

Veranlagungsbezirk Höchst a. M.

Amtsstelle: Kreishaus.

Amtsstunden: Werktags von 8¹/₂ bis 12¹/₂ Uhr Vormit-
tags.

Öffentliche Bekanntmachung.

Veranlagung der Besitzsteuer und der Kriegs-
steuer.

Auf Grund des § 52 Abs. 1 des Besitzsteuergesetzes u.
des § 26 Abs. 1 des Kriegssteuergesetzes werden hiermit
a) alle Personen mit einem steuerbaren Vermögen von
20000 Mk. und darüber, welche nicht zum Wehrbeitrag
veranlagt sind, sowie alle Personen deren Ver-
mögen sich seit der Veranlagung zum Wehrbeitrag
um mehr als 10000 Mk. erhöht hat,
b) alle Personen, deren Vermögen sich seit dem 1. Ja-
nuar 1914 bis 31. Dezember 1916 um mehr als 3000
Mk. auf mindestens 11000 Mk. erhöht hat,

im Veranlagungsbezirk aufgeführt, die Besitzsteuer- und
Kriegsteuererklärung nach dem vorgeschriebenen Formu-
lar in der Zeit vom 4. Januar bis zum 15. Februar
1917 (für die in außereuropäischen Ländern und Gewäf-
fern Abwesenden verlängert sich diese Frist bis Ende Juni,
für die im außereuropäischen Auslande Abwesenden bis
Ende Februar) dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Pro-
tokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Anga-
ben nach bestem Willen und Gewissen gemacht sind.

Andere als die oben bezeichnenden Personen sind zu
der freiwilligen Abgabe einer Besitz- und Kriegsteuerer-
klärung berechtigt. Von dieser Befugnis Gebrauch zu ma-
chen, liegt im dringenden Interesse der Beteiligten, um
irrtümliche Veranlagungen seitens der Veranlagungsbe-
hörden auszuschließen.

Die oben bezeichnenden Personen sind zur Abgabe der
Vermögenserklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine
besondere Aufforderung nicht zugegangen ist. Auf Ver-
langen wird jedem Pflichtigen das vorgeschriebene For-
mular von heute ab im Amtsstelle des Unterzeichneten
kostenlos verabfolgt.

Die Einsendung schriftlicher Erklärungen durch die Post
ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Absenders und
deschhalb zweckmäßig mittels Einschreibebriefs. Mündliche
Erklärungen werden von dem Unterzeichneten während
der Geschäftsstunden in seinem Amtsstelle zu Protokoll
entgegengenommen.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuer-
erklärung verläßt, ist gemäß § 54 des Besitzsteuergesetzes
mit Geldstrafe bis zu 500 Mk. zu der Abgabe an-
zuhalten; auch hat er einen Zuschlag von 5 bis 10 Proz.
der geschuldeten Steuer zu entrichten.

Wissenschaftlich unrichtige oder unvollständige Angaben in
der Besitzsteuer- und Kriegsteuererklärung sind in den §§
76, 77 des Besitzsteuergesetzes und den §§ 33, 34 des
Kriegssteuergesetzes mit Geldstrafen und gegebenenfalls
mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Verlust der
bürgerlichen Ehrenrechte bedroht.

Höchst a. M., im Dezember 1916.

Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranl.-Kommission:
J. B. M o o d.

Bekanntmachung

Die sehr schwache Abholung der Formulare zur Abgabe
der Steuererklärungen hinsichtlich des Warenumschlag-
steimpfels läßt darauf schließen, daß unter den Steuer-
pflichtigen noch Zweifel hinsichtlich der Verpflichtung zu
Zahlung dieser neuen Reichsabgabe bestehen.

Wir weisen deshalb noch einmal ausdrücklich darauf
hin, daß zur Abgabe der Steuererklärung alle Gewer-
betreibenden, und auch alle Landwirte, Gärtner,
Baumzüchter und solche Personen fallen, die ein Ge-
werbe im Umherziehen auf Grund eines Gewerbe- oder
Wandergewerbebescheines betreiben, sofern ihr Jahresumsatz
3000 Mk. übersteigt.

Die Anmeldung muß spätestens am 30. Januar
d. J. erfolgt sein. Verspätete Anmeldungen werden
durch die Zollbehörde bestraft.

Hofheim a. T., den 9. Januar 1917.

Der Magistrat: Geh.

Das konzentrierte Licht

Osram-Azo

Gasgefüllt - bis 2000 Watt



Neue Typen
Osram-Azola

Gasgefüllte Lampen 25 und 60 Watt

Nur das auf dem Glasballon eingetragene
Wort OSRAM bürgt für das Fabrikat der
Auer-Gesellschaft, Berlin O.-N. - Ebenfalls erhältlich

Unglaublich.

Weber die unglaubliche Verwirrung in französischen Häfen und den dadurch entstandenen ungeheuren Schäden gibt ein Artikel des „Matin“ vom 26. Dezember Aufschluß. Er schreibt:

„Was man auf den Hafendämmen Rocheforts sieht, das ist schon recht übel; was man aber in La Palice gewahrt wird, das ist tausendmal schlimmer. Seit 22 Monaten ist im Hafen von La Palice nicht Raum geschaffen worden. Zahlreiche Dampfer warten ständig draußen auf hoher See auf eine Möglichkeit, freie Einfahrt zu bekommen. Alle auf den Hafendämmen aufgestapelten Waren sind für die Kriegführung bestimmt; und schon aus diesem Grunde sollte etwas sorgfältiger mit ihnen umgegangen werden. Statt dessen sieht man überall Zentner von Hafer ins Kraut schießen. Grüne Salme spritzen aus den Säcken hervor und bilden eine Art Dekoration darauf. Dabei gibt es schon genug verdorbenen Getreides in den Schuppen, in die man die Säcke gleich beim Ausladen hätte bringen können; hatten sie doch seit zwei Jahren leer gestanden; aber man ließ sich Zeit. Jetzt allerdings zögert man nicht lange; sollte eine neue Ladung Getreide ankommen, wirft man das gute mit dem verdorbenen durcheinander, damit nur alles recht schnell verdirbt.“

Weiter hinten

Liegen Eisenplatten, die, ganz von Rost überzogen, schon seit langem nicht mehr zu gebrauchen sind.

Flugzeuge.

Ein paar Schritte davon zerfällt der Rost ganze Rollen Flugzeugmaterial. Derge von Stacheldraht sind derart von Rost zerfressen, daß sie einem unter der Hand wie Glas zerbrechen.

Vaumwolle.

Hinten wiederum sieht man verfaulte Baumwolle, reifenlos aus aufgesprungenen Ballen quellen. Aber was kann man da nicht alles sehen! Die Sachverständigen, die dieser furchterlichen Häufnis ohnmächtig zusehen, schätzen, daß von allen hier ausgeladenen Waren bereits 35 bis 40 v. H. verdorben sind.

Reis.

So mußten erst dieser Tage wieder fünfhundert Tonnen Reis, die Ladung zweier Frachtkähne, ins Wasser geworfen werden. (36.)

Rundschau.

Deutschland.

1) Wiederaufbau Ostpreußens. Der Wiederaufbau Ostpreußens ist mit Schluß des Jahres 1916 beinahe fertig. Trotz Arbeitermangels, den Schwierigkeiten der Beschaffung von Baustoffen und ein Drittel der zerstörten Bauten, etwa einhundert von dreihunderttausend, wieder errichtet worden sind. Es handelt sich überwiegend um landwirtschaftliche Neubauten: in den Städten sind es erheblich weniger. In unterrichteten Kreisen wird damit gerechnet, daß im laufenden Jahre sämtliche ganz oder teilweise zerstörte landwirtschaftlichen Bauten wieder errichtet und in der Mehrzahl der Städte der größte Teil der zerstörten Gebäude wieder aufgebaut sein wird.

2) Zwangsmassenpeisung. Vom Kriegernährungsamt wird mitgeteilt, daß im Anschluß für Massenpeisung des Kriegsernährungsamtes nach eingehender Beratung die Einführung der Zwangsmassenpeisung verworfen wurden. Die Bundesregierungen sind jedoch veranlaßt worden, dafür zu sorgen, daß die Gemeinden, wo ein Bedürfnis vorliegt, oder im Laufe des Winters eintreten kann, sofort Einrichtungen für Massenpeisungen (Kriegsflächen), soweit solche nicht vorhanden, treffen. Jedermann, der das

Schuld und Sühne.

Roman von Käthe Lubowski.

31

„Seine offizielle Werbung um Marie Luise von Vibra. Sie unterbleibt natürlich, wenn sich herausstellt, daß in ihrer Familie die Unehrenhaftigkeit — erblich ist. Es wird etwas Wahres daran sein. Zweifellos!“

„Hat Vibra gestern nicht vor Beginn des Spieles gesagt: „Rund 3000 Mark kann ich verpfänden. Keinen Pfennig drüber.““

„Bist du er sich, als sein Verlust diese Höhe erreicht hatte, etwa nicht in größter Erregung?“

In febriler Hoffnung durchwühlte er seine Taschen und fand — nichts. Aber warum wies er dann die Hilfe seines Hauptmanns zurück, die er um so freudiger hätte annehmen können, als ihm das Anerbieten etwas verriet, das doch eine hohe Ehre für ihn und seine Schwester bedeutete?

Wenn er nur diese Rinde noch auszufüllen vermöchte. Vielleicht tat er es aus falscher Scham, das die Angst eingab: „Nur nichts von dem Mann annehmen, der ernsthaft Absichten auf meine Schwester zu haben scheint, es möchte ihn doch noch zurückschrecken.“

Nur so konnte er sich Vibras Ablehnung erklären. — Diederleben atmet freier und beginnt die Verdachtsmomente weiter zu sammeln: Darauf entfernte sich Vibra aus dem Saal, angeblich um Luft zu schöpfen. Er hatte indes nicht die Schwelle des Entrees überschritten. Diederleben war ihm ein wenig später gefolgt, um ihn noch einmal unter vier Augen eine beliebige Summe zur Verfügung zu stellen. Dabei konnte er im Schatten der Portiere, welche die Eingangstür zum „großen Saal“ dekorierte, deutlich beobachten, wie Vibra vorzüglich von der Tür fortstieß und die sogenannte „Schlafkammer“ aufschloß.

Mehr freilich hatte er nicht gesehen. Er begab sich nach diesem zu den anderen zurück. Beinahe Minuten später kam auch Vibra wieder. Seine völlig trockene Miene strahlte die Behauptung, daß er draußen gewesen wäre, Lügen. Er begann von neuem zu verkettern und verlor, wie Bachhof ihm heute

das mit empfand, fast hier Speisen zu antizipieren. Diederleben erholte sich. Den Gemeinden ist seine Hand gelassen worden, die Regelungen im Einzelnen den örtlichen Verhältnissen und Bedürfnissen anzupassen. Verlangt wird nur die Anrechnung eines entsprechenden Teiles der Lebensmittelfürsorge. Die Anrechnung der Lebensmittelfürsorge in den Gastwirtschaften soll nach den gleichen Grundätzen erfolgen wie in den öffentlichen Kriegsspeiseanstalten.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Westfront war die Gefechtsintensität wegen des Regenwetters in den letzten Tagen sehr gering. Von der flandrischen Front bis zum Fronteile nördlich der Somme wurden feindliche Feuerüberfälle berichtet. An dem Reste der Westfront ereignete sich nichts Besonderes. Dieses oben bezeichnete Bild ergab sich auch am 2. Januar. An diesem Tage herrschte nur an beiden Seiten der Maas lebhafteres Feuer.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Im Osten hat sich in der Gegend von Baranowitschi stellen bei Biala sechs der modernen englischen Panzerwägen.

Obgleich an der besonders gefährlichen Durchbruchsstelle bei Biala sechs der modernen englischen Panzerwagen eingesetzt wurden, gelang es nicht, die feindliche Offensive zum Stehen zu bringen. Zwei Panzerkraftwagen wurden vollständig außer Gefecht gestellt. Die Dobrubtscha-Armee hat aufgehört zu bestehen. Die unter dieser Bezeichnung zusammengefaßten Truppenkörper sind bereits umgruppirt worden. Die Dobrubtscha hat für längere Zeit die Rolle eines wichtigen Kriegsschauplatzes ausgespielt. (36.)

Europa.

— Belgien. (36.) Ein Teil der französischen Presse behauptete vor einiger Zeit, Kardinal Mercier habe in Rom Beschwerde gegen Kardinal von Hartmann erhoben, weil dieser in Merciers Erzdiözese Mecheln Pontifikal-Gottesdienst abgehalten habe, ohne dazu berechtigt zu sein. Neuerdings berichtet das „Echo de Paris“, Kardinal Ducon, Erzbischof von Reims, habe in Rom beim Kardinalkollegium dagegen Protest erhoben, daß Kardinal von Hartmann in Charleville unberechtigtweise pontifiziert habe.

— Holland. (36.) Wie die „Deutsche“ mitteilt, sahen die Passagiere des holländischen Dampfers „Rembrandt“ auf der Reise von Indien nach Holland ein anderes Schiff gleichen Namens in einen französischen Hafen einlaufen, woselbst auch sie eingelaufen waren. Auf ihre Frage, was das zu bedeuten hätte, wurde ihnen geantwortet: „Das ist der englische „Rembrandt“. So gibt es denn wohl sechs.“ Die Engländer fahren also mit dem Namen unserer holländischen Schiffe auf den ihrigen! bemerkt dazu die holländische Zeitschrift. „Kann man sich da wundern, wenn ein deutsches U-Boot ein holländisches Schiff in den Grund bohrt? Und wer ist dann der Schuldige gegen solchen Betrag im Interesse unserer Schifffahrt und zur Sicherung der Befahrung keine kräftigen Maßnahmen zu treffen?“

— England. (36.) Es wird geschrieben: England fürchtet, Deutschland könne durch seine augenblickliche Stärke Vorteile erreichen, die alles zunichte machen würden, um dessentwillen England ja in diesen Kampf eingetreten ist. Der Weltkrieg ist doch für England die ihm nie wiederkehrend blühende Gelegenheit, sein traditionelles Ziel, die Welt Herrschaft an sich zu reißen, zu erreichen. Um das zu erreichen, kann und darf ihm sogar an eigenen Kosten nichts zu viel sein. Auf alle Fälle gewinnt England dabei. Denn wenn auch Deutschlands Niederwerfung nicht zuwege gebracht wird, so haben sich doch die übrigen Weltmächte gewaltig verblutet, und daran hat wiederum nur Britannia ein Interesse.

— Italien. (36.) Das Organ des Vatikans, der „Osservatore Romano“ meint, die Orientreise enthalte

morgen gesagt hatte, weitere 3200 Mark. War da eigentlich noch ein Zweifel möglich?

Diederleben denkt, daß er so handeln muß, wie er es bei sich beschloßen hat. Es ist freilich nicht auszudenken in den Konsequenzen. Und dann nach seinem Gefühl — Notwendigkeit. Ein vorzeitiges Erbarmen mit Marie Luise will in ihm aufsteigen, das vielleicht mit jäh aufkommender Lebenskraft das Pflichtgefühl in ihm ertönen würde, wenn er wollte.

Aber er wollte nicht. Es war krasser Egoismus im Grunde genommen, nichts anderes. Er wollte sich über ihre Familie orientieren.

Freilich ließen sich auch andere stichhaltige Gründe für die Vernachlässigung der Revision anführen. Solche die er im „ungünstigen“ Falle als treibendes Element nennen würde.

Der Charakter eines Offiziers muß gleichsam unter einem Gefolge aus Glas stehen. Man muß jederzeit auf den Grund blicken können, um zu wissen, was in ihm vorgeht.

Wenn es mitter wird und das Glas anläuft, vom Hauch des Unerlaubten, dann muß man ein gewaltiges Eindringen herbeiführen. Denn Sauberkeit und Ordnung müssen im Heer regieren.

So liebt es Diederleben aus seiner anezogenen Ueberzeugung heraus. Und doch bäumt sich im geheimen seine Jugend dagegen auf. Die 33 Jahre seines Lebens fordern einen Augenblick ihr Recht. Begehrt er Marie Luise nicht mit all seinen Sinnen und Wünschen? Ist er nicht auch nur ein Mensch aus Fleisch und Blut? Ein Jüngling wie sie alle? Sein maßloser Hochmut dünnt die Blut dieser Jugend ein.

Kein Jüngling! Ein Diederleben ert sich niemals, wenn es sich um Dinge von Bedeutung handelt. Die Familie seiner zukünftigen Gattin darf nicht etwaige Flecken durch den Glanz seiner eigenen verdorben werden.

Sie muß untadelig und sonnenhell dastehen. Er denkt an die Abschiedsstunde in der Regentstein'schen Villa am Tage vor dem Manöver und an die roten Rosen des nächsten Tages, die eigentlich schon ein Geständnis waren. Er schämt sich jetzt seiner Vorentscheidung. Eine Weile grübelt er mit zusammengezogenen Brauen. Dann steht er auf und redt

keine unbedingte Inauguration, sondern lediglich eine bedingte Ablehnung. Die Hauptübergang scheint darin zu bestehen, daß die Mittelmächte die Friedensbedingungen in einer Konferenz besprechen möchten, die Entente aber wolle, daß die Bedingungen schon vorher von den Gegnern festgesetzt und formuliert seien. Es gebe indessen noch eine viel schwierigere und eingreifendere Übergang. Während nämlich die Mittelmächte hinsichtlich des Friedens sich auf den Boden der gegenwärtigen Kriegskarte stellten, sehe die Entente von dieser und den Tatsachen, welche sie geschaffen, völlig ab.

Amerika.

— Der Staaten. (36.) Der Berichterstatter der „New York World“, von Wiegand, der sich bemüht hat, über die deutschen Zustände und Stimmungen während des Krieges objektive zu berichten, ist, nach einer Meldung des „Petit Parisien“ aus New York entlassen worden.

Aus aller Welt.

— Nach n. Hier ist zum zweiten Male das Knäblein mit den zappelnden Füßchen von dem Fischmarktbrunnen mit roher Gewalt heruntergerissen worden. Jetzt fand man das Hügeln in dem Gäßchen am Münster auf dem Münsterplatz, wo es über das hohe Gitter geworfen worden war. Offensichtlich gelingt es, die Hölzlinge, die anscheinend aus lauter Verzweiflung ein Knäblein zerhackten, der Bestrafung zu überliefern. Das erste Mal waren betrunkenen Studenten, die nachts von einer Kneipe kamen, die Täter gewesen. Sie wurden gleich erwischt und kamen mit einer verhältnismäßig geringen Strafe davon. Das Bräunchen wurde der Stadt von Professor Hugo Lederer, dem Schöpfer des Kaiser Friedrich-Denkmals, zum Geschenk gemacht und im Oktober 1911 aufgestellt. Das Knäblein ist wegen seiner Naivität anfangs viel angefeindet worden.

— Dresden. Der Oberstaatsanwalt Weiskopf ist in den Garmischer Bergen mit seinen zwei Söhnen abgestürzt. Der Vater ist tot, die Söhne wurden verletzt.

— Paris. (36.) Es erregt eine Rundmachung der Gesundheitskommission große Beängstigung, weil sie in Paris, wie auch in größeren Industriemittelpunkten stärker auftretende Epidemien feststellte. Insbesondere wurden auch von orientalischen Arbeitern Augenkrankheiten eingeschleppt.

— New York. Wie der schwäbische Merkur meldet, erhielt der Präsident des deutschen Sängerbundes, Reichstagsabgeordneter List, von dem nordamerikanischen Sängerbund durch Funkenspruch die Mitteilung, daß der Bund 16500 Mark zu Weihnachtsgaben für ins Feld gerückte Sänger und ihre Familien angewiesen hat.

Neuere Chronik.

— Unfall. Die Eisenbahn-Unfall ereignete sich auf der Strecke Altmühl-Regen. Die Maschine stürzte von der Eisenbahnrampe hinab, wobei drei Personen des Fahrgastpersonals tot liegen blieben. Eine vierte wurde schwer verletzt.

— Gefährlich. Eine Warnung die der Jagdschutzverein in Reuppen (Altmühl) in den Tagesblättern losließ, richtet sich gegen das freierumlaufen von Hunden und droht: „Die Eigentümer solcher Hunde sind nach Paragraph 16 des Jagdgesetzes dem betreffenden Jagdpächter gegenüber schadenersatzpflichtig und dürfen außerdem von den Jagdpächtern getötet werden.“ Eine gefährliche Woge der Hundebesitzer.

— Dreist. In der Filiale der österreichisch-ungarischen Bank in Lublin wurde ein großer Diebstahl einer Goldsendung die in Umlauf gegeben worden war, entdeckt. Bei der diebe Millionen betragenden Goldsendung wurden auf der Strecke Lublin-Bablin sechshunderttausend Kronen entwendet. Die Diebe öffneten die Siegel von den Paketen und erbeuteten sie durch nachgeahmte.

seine Gestalt hoch. Die Prüfung des Rastmoovermögens wird darum doch stattfinden. Das weitere wird er später beschließen.

Der Oberst Regenstein starrt den Hauptmann von Diederleben, der ihm gegen sieben Uhr abends in dienstlicher Haltung eine Meldung gemacht hat, an, als habe der plötzlich den Verstand verloren.

„Wollen Sie mir das gefälligst noch einmal wiederholen, Herr Hauptmann.“

„Zu Befehl, Herr Oberst. Die Entlastungskommission hat heute nachmittag auf meinen Antrag die Prüfung des Rastmoovermögens vorgenommen.“

„Ich — muß mich setzen. Wollen Sie bitte gleichfalls Platz nehmen, Herr Hauptmann.“

„Danke gehorsamt, Herr Oberst.“

„Ich bitte Sie, in Ihrem Bericht fortzufahren.“

„Herr Oberst werden diese Vernehmung gütigst entschuldigen. Ich habe unter der Hand erfahren, daß ich in nächster Zeit zur Vorkast kommandiert werde. Da ich vorher einen längeren Urlaub zu nehmen gedenke, richtete ich diese Prüfung früher ein.“

Im vier Uhr heute nachmittags ließ ich mir durch Leutnant Bachhof von Leutnant Rastmogen die Schlüssel einfordern.“

„Und entdeckten dabei ein Manko von —“

„3300 Mark, Herr Oberst.“

„Sind die Quittungen über die den Tischteilnehmern abgezogenen Beträge und diejenigen über den Verkauf von Wein an Privats vorhanden?“

„Sämtlich, Herr Oberst.“

„Haben Sie Rastmogen als Vertreter des Oberleutnants von Vibra hier von in Kenntnis gesetzt?“

„Noch nicht, Herr Oberst. Ich wollte es zuerst Herrn Oberst melden.“

„Zu Sie es bitte nachher sofort.“

„Zu Befehl, Herr Oberst.“

„Noch eine Frage. Wie lange war gestern der Graf Uhlmar in Rastmo?“

„Als ich gegen vier Uhr morgens heimging, rüstete er sich noch nicht zum Aufbruch.“

Gerichtssaal.

(1) **Mordklub.** Im September hatte die Ehefrau in Düsseldorf an die übrigen Insassen des von ihr abgehenden Dampfers fortgesetzt und mit verstellter Hand noch Drohbriefe der schlimmsten Art gerichtet; unter dem Vorwand die Nachwerke mit „Die schwarze Hand“ „Der Mordklub“. Durch die Kriminalpolizei wurde schändliche Taten aufgedeckt, durch welche mehrere von sich betragende Krankheiten zugezogen hatten, und die Ehefrau wegen Verleumdung und Verleumdung verurteilt. Die Verurteilung wurde durch die Verurteilung der Ehefrau bestätigt. Das Urteil lautete im Sinne der Sache auf drei Monate Gefängnis. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft teilte mit, daß in letzter Zeit sich die Verurteilung wiederholt mit verurteilten verurteilten Nachwerken befaßt haben und in einem Falle 12 bis 18 Knaben als Täter ermittelt wurden.

„**Fremdenlegionär.**“ Abenteuerliche Schicksale kontrollierte die Verhandlung gegen den Kaufmann Wilhelm Schmel, der vor der sechsten Strafkammer wegen gewöhnlicher Hehlererei angeklagt war. Schmel hatte sich seit in Monaco, wo er beim Roulette sein Vermögen erworben, von französischen Verben zum Eintritt in französische Fremdenlegion überreden lassen. In Algier erkrankte er infolge des heißen Klimas und der schlechten Nahrung an einem Lungenleiden und wurde in die Fremdenlegion nach Marokko gebracht. Entlassen nach seiner Genesung ging er nach Berlin, wo er ein Deliktessen-restaurant eröffnete. Doch als der Krieg ausbrach wurde der französische Fremdenlegionär Soldat und beim Sturm auf die Festung von Orléans traf ihn ein Granatsplitter am Kopf, so daß er dienstuntauglich in die Heimat zurückkehrte. Hier lebte er einige Wochen später ein Vorfall ab, der das Verbrechen Straßverbrechen zur Folge hatte. Im Juni 1915 wurde Schmel eines Morgens nach seiner Anwesenheit fünf und sechs Uhr durch stürmisches Klirren und Klopfen an der Wohnungstür aus dem Schlaf gerissen. Als er, nur mit dem Schlafrock bekleidet, öffnete, sah er vier Männer ein, die mehrere mächtige Stoffen auf den Fußboden legten und sie dem noch schlafenden Schmel zum Kauf anboten. Schmel lehnte jedes Mal ab, bis schließlich der Handel zunächst ab, ließ sich schließlich bestimmen, den Männern zweihundert Mark die Waren zu leihen. Die vier verschwanden hierauf, ließ sich jedoch nach einigen Stunden wieder ein und gab Schmel sein Geld zurück, da sie inzwischen einen Mann gefunden hätten, der ihnen viertausend Mark zahlte. Wie sich später herausstellte, handelte es sich um eine Bande von 6500 Mark, die aus einem Raub herrührten. Die Diebe sind unterdessen zu langjährigen Zuchthausstrafen verurteilt worden. Da das Verbrechen Schmel's Zweifel an seiner Zurechnungsfähigkeit anregte, so wurde er auf Antrag des Verteidigers, Dr. Pincus, auf seinen Geisteszustand untersucht. Nach Gutachten des Geh. Medizinalrates Dr. Hoffmann und auch eine psychopathische Natur. Der Staatsanwalt behauptet aber den Standpunkt, daß Schmel mit den Einwirkungen von früher her in Verbindung gestanden haben verurteilt, und beantragte gegen ihn zwei Jahre Zuchthaus. Dr. Pincus führte demgegenüber aus, daß der Angeklagte sich bei der nachfolgenden Szene offenbar in einem abnormen, dämmerhaften Zustande befunden habe oder wenigstens eine gewöhnliche Hehlererei nicht erwiesen worden. Das Gericht hielt für diese nicht für vorliegend, verurteilte auf sechs Monate Gefängnis, von denen vier auf die Untersuchungshaft angerechnet wurden und den Rest auf.

Vermischtes.

Kiesengewinne. Der „Neue Norddeutsche Courrier“ meldet aus Neuhort, daß der enorme Gesteinsfall die wichtigsten Produkte durch die hohen Preise, welche werden, mehr als ausgeglichen werde. Nach der

Schuld und Sühne.

Roman von Käthe Lubowitski.

30

„Wann es Ihnen recht ist, sehen wir nunmehr das Spiel“, sagt er etwas später und beginnt ruhig die Karten mischen.

„Ihre Miße ist ja vollkommen trocken geblieben, Vibra, kommt das? Draußen regnet es doch wie mit Eimeren?“ „Draußen regnet es hell und klar“, antwortet Vibra kühl. „Ich habe die Miße einfach unter dem Arm getragen, so Hauptmann. Das kühlt den Kopf besser.“

„So — so!“ Das Spiel beginnt von neuem. Ein Häufchen Scheine liegt auf Vibra. Als Vibra sie sah, ist er leise aufgestanden und nach Hause gegangen. Der Tabakqualm ist so stark, daß es ihm bequem gelungen ist, unbemerkt zu entkommen. Das, was ihm als blühende, schrecklicher Verdacht durchfuhr, treibt ihn nach Haus.

Es ist die völlige Unschuld des Oberleutnant von Vibra, die ihm einleuchtet, wird er nicht mehr in demselben Raum zu ihm sitzen. Als Vibra die neue Summe bis auf 100 Mark geopfert, schlägt Graf Wilmarsen vor, das Spiel zu beenden. Vibra verneigt sich zustimmend, und die Herren wünschen einander „guten Morgen.“

Es ist fünf Uhr geworden. Der Morgen steht grau und regnet über der Erde. Vibra überlegt beim Frühstück, ob er nun als das Notwendigste und Wichtigste zu unternehmen hat. Zu Rastungen kann er nicht gehen. Um seinen Reis, sich von ihm verabschieden lassen, als Dief und Wortschlichter vor ihm stehen, läßt er sich. Die Kugel scheidet auch Vibra, seine Kugel, wagt sich, wischen ihn und sie. Also, als einziger Ausweg, kommt die Reise zu seinem Ziel in Betracht. Wenn er sich sofort umgibt, eilig die notwendigen Briefe schreibt und auf dem kürzesten Weg zum Bahnhof fährt, kann er den Morgenzug, dessen er bedarf, erreichen. Marie Rulke wird er nicht beim Onkel treffen. Er wird direkt von der Mutter aus nach Hirsch zurückgehen und keinesfalls vor morgen eintreffen. Er hofft, daß schon ein paar Stunden früher als sie mit dem Gelde

Heimung einiger Sachverständiger über die Preise. Meistlich höher als die wirklichen Verhältnisse rechtfertigen. So wird zum Beispiel erzählt, daß eine bedeutende Menge Baumwolle von den Pflanzern einfach zurückgehalten werde, wodurch die Ernte kleiner zu sein scheint, als sie in Wirklichkeit ist. Weiter sollen die Bauern große Mengen Weizen zurückhalten. Ein Korrespondent schreibt aus Kansas City, es sei nicht unmöglich, daß etwa die Hälfte der Weizenernte von Kansas sich in den Scheunen befinde und daß der größte Teil zurückgehalten wird. Der Sieg Wilsons, so sagen die Hughes-Männer nicht mit Unrecht, steht im Zeichen der Gewinne, die die Farmer machten. Überall höre man von einem riesigen Anbau von Winterweizen sprechen. Seit dem Jahre 1888 seien die Notierungen für Weizen nie so hoch gewesen, wie für Mais seit 1864, während man um einen höheren Preis zu finden, bis 1870 zurückgehen müsse, für Baumwolle aber bis zum Bürgerkrieg. In den Getreidehandelszentren seien die Speicher tatsächlich überfüllt. Man dürfe jedoch annehmen, daß große Mengen davon von Europa angekauft wurden. Die Käufe für europäische Rechnung beließen sich unlängst an einem Tage auf drei Millionen Bushel, aber sie konnten wegen Mangels an Eisenbahnwagen und Schiffsraum nicht verschifft werden. Dem Verkauf von Vieh wird durch die hohen Viehfutterpreise Vorschub geleistet.

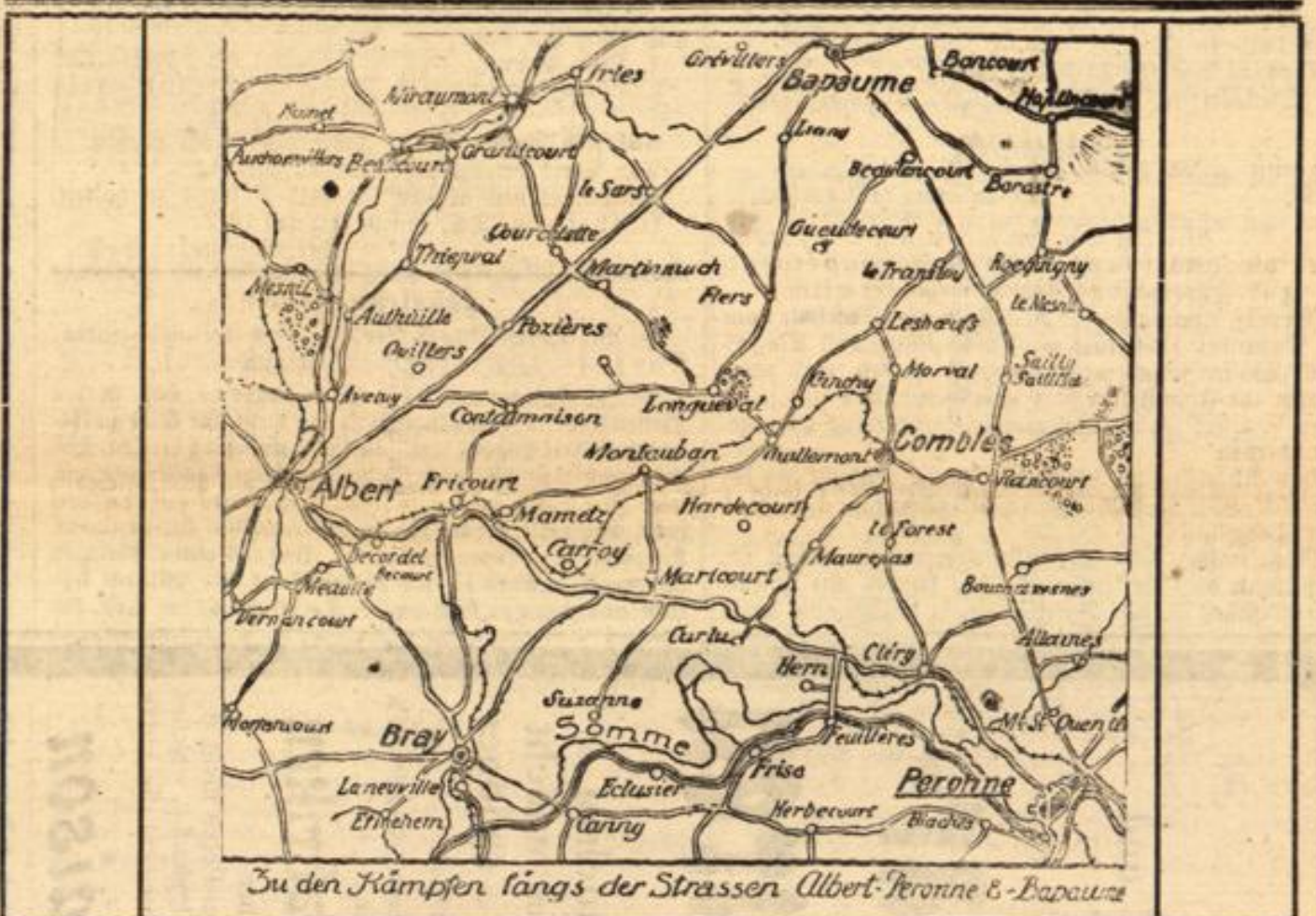
1: **Elternprämien.** Die trotz allen Bemühungen der maßgebenden Stellen ständig zurückgehende Geburtenzahl Frankreichs hat, wie erinnerlich, schon zu den absonderlichsten Vorschlägen zur Abhilfe geführt, die aber alle nicht sonderlich eingeschlagen zu haben scheinen. Neuerdings hat nun der Abgeordnete Renaudet der französischen Deputiertenkammer einen Antrag eingebracht, in dem er dem Staat empfiehlt, jeder Mutter für jedes ihrer ersten beiden Kinder 500 Francs, für das dritte 1000 Francs, für das vierte zweitausend und für jedes weitere Kind je tausend Francs zu bezahlen und diese Gelder zum un-

eingesetzten Eigentum der Mutter zu bestimmen, eingeleitet, ob diese verheiratet sei oder nicht. In welcher Hinsicht rät der Antragsteller gleichzeitig, die Prämien aber erst ein Jahr nach der Entbindung auszusprechen, damit die Mütter auch nichts in der Pflege der Säuglinge vernachlässigten. Auch für den Vater wird eine Prämie von zweitausend Francs vorgeschlagen; diese soll jedoch nur dann zur Auszahlung kommen, wenn er nachweisen kann, daß er vier lebende Kinder sein eigen nennt, für deren Unterhalt er seit ihrer Geburt ununterbrochen gesorgt hat. Die für die Durchführung des Antrages erforderlichen Summen soll durch eine Besteuerung kinderloser Personen beiderlei Geschlechts und solcher Familien aufgebracht werden, die nur ein Kind besitzen.

Haus und Hof.

(2) **Dünger.** Vielfach ist es bei den Landwirten gebräuchlich, den Stallung auf dem zu düngenden Felde in kleinen Haufen aufzusetzen und dann eine ganze Zeitlang in dieser Weise stehen zu lassen. Es entstehen dadurch Gerüche, während das übrige Land Mangel an Nährstoffen ausweist wird. Daher ist unbedingt geboten, den Stallung sofort nach dem Ausfahren auch zu breiten und und möglichst bald unterzupflügen. Fehlt es zum Ausbreiten des Düngers an den nötigen Arbeitskräften und muß der Mist von der Dünghütte entfernt werden, so legt man im Felde einen großen Haufen an, der festgetreten mit Erdschichten durchzogen und mit einer stärkeren Erdschicht vollständig umkleidet wird. Der entstehende Mehraufwand an Arbeit macht sich durch die Erhaltung der Nährkraft des Düngers reichlich bezahlt.

2: **Farbenpinsel.** sowie Lackpinsel, welche längere Zeit unbenutzt bleiben, werden hart und trocken. Stellt man solche zum Wiedergebrauch einige Tage in Carbolium, so weichen die Pinsel auf und können wieder gebraucht werden.



Aus Frankreich wird gemeldet, daß bei den französischen und englischen Truppenkörpern umfangreiche Umgruppierungen im Gange sind. Wo und ob eine größere Offensive einsetzen wird, dürfte sich bald zeigen.

Er muß doch in Erfahrung bringen, wann das Telegramm gekommen ist, und wie gestern das Resultat des Spieles gewesen.

10. Kapitel.

Hauptmann von Diederleben hat die wenigen Stunden bis zum Dienst fest und traumlos geschlafen. Sein Wille zwang die Schatten der letzten Nacht zurück. Er muß sorgen, daß ihn der neue Tag nicht etwa als Sklave seiner Nerven findet.

Als er wirklich am späteren Morgen mit völlig klarem Kopf erwacht, bringt ihm sein Bursche einen Eilbrief an das Bett. Der trägt auf dem Umschlag den breiten Stempel der Bahnpost und im Innern den ebenfalls unverkennbaren der größten Eile.

Der Oberleutnant von Vibra meldet ihm darin, daß er von seinem Oberst für zwei Tage nach Berlin beurlaubt worden ist.

Nun verliert Diederleben doch einen Augenblick seine Ruhe. Durch diese Mitteilung ist der vorhandene Reize das letzte Glied eingefügt — der Kreis geschlossen.

Er muß die Pflicht wahren lassen. Langsam und sorgfältig kleidet er sich an, nimmt seinen Tee und ein Butterbrotchen dazu, überfliegt die Zeitung und macht sich ein paar dienstliche Notizen.

Bei alledem denkt er ununterbrochen das nämliche: „Ich muß es tun — aber wie?“

Als er mittags heimkommt, hat er die Lösung gefunden.

Die jährliche Prüfung des Rastovermögens durch die Entlastungskommission, in welcher er als Vizepräsident den Vorsitz führt, hat Ende November stattzufinden. Er wird sie schon für morgen ansehen und den früheren Termin mit seiner sicheren Aussicht auf ein baldiges Kommando begründen.

Wenn er sich über den Ausgang der Revision täuschen sollte, wenn sich während derselben das, was ihn gestern wie ein Blitzstrahl traf, als ein belangloses Zusammentreffen vieler Zufälligkeiten darstellt, ihm wird niemand den gebahnten Verdacht nachweisen können. Er muß auf alle Fälle wissen, ob etwas Wahres daran ist oder nicht. Ein Schritt hängt davon für ihn ab, dessen Ausführung er für die nächsten Tage geplant hat.

Bekanntmachung betreffend die Regelung des Verkehrs mit Kraftfahrzeugen.

Vom 18. Dezember 1916.

4. Der Bundesrat hat auf Grund des § 6 des Gesetzes über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen vom 3. Mai 1909 (R.-G.-Bl. S. 437) folgendes beschlossen:

1. Die höheren Verwaltungsbehörden werden ermächtigt, für die zum Verkehr zugelassenen Personenkraftfahrzeuge auf Antrag des Eigentümers von der Vorschrift in § 3 Abs. 2 der Verordnung über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen vom 3. Februar 1910/21, Juni 1913, wonach die Radkränze der Fahrzeuge mit Gummi oder mit einem anderen elastischen Stoffe bereift sein müssen, Befreiung zu gewähren. Die Befreiung ist nur zu gewähren, wenn die Fahrzeuge mit Rädern versehen sind, deren Bauart vom Reichslizenzler zugelassen ist. Letzterer Beschränkung unterliegen nicht die von der Landesverwaltung veranlassenen Versuchsfahrten mit Radarten, welche die Befreiung mit Gummi oder einem anderen elastischen Stoffe ersehen sollen.

Die Ermächtigung gilt auch für solche Personenkraftfahrzeuge, die weiterhin zum Verkehr zugelassen werden.

2. Die höchstzulässige Fahrgeschwindigkeit beträgt bei den gemäß Ziffer 1 mit nicht elastischer Bereifung zugelassenen Personenkraftfahrzeugen 25 Kilom. in der Stunde.

Die Fahrgeschwindigkeit kann, wenn die Verhältnisse es erfordern, von der höheren Verwaltungsbehörde auf ein geringeres Maß festgesetzt werden.

3. Die Erlaubnis einer nicht elastischen Bereifung ist von der höheren Verwaltungsbehörde nur auf jederzeitigen Widerruf zu erteilen. Sie gilt nur für den Bezirk dieser Behörde, sofern nicht im Einvernehmen mit den in Betracht kommenden benachbarten Behörden ein weiterer Verkehrsbezirk festgesetzt wird.

4. Bei der Erteilung einer Erlaubnis hat die höhere Verwaltungsbehörde Bestimmungen über den Verkehrsbereich und die Verkehrswege zu treffen; die Bestimmungen sind in die Zulassungsbescheinigung einzutragen.

5. Die vorstehenden Vorschriften treten mit dem 1. Januar 1917 in Kraft.

Berlin, den 18. Dezember 1916.
Der Stellvertreter des Reichslizenzlers: Dr. Helfferich.

Veröffentlicht.

Höchst a. M., den 3. Januar 1917.
S. 88. Der Landrat: Klausen.

Bekanntmachung über die Zulassung von Wasserstoffsuperoxyd zur Frischhaltung von Magermilch.

5. Gemäß Anordnung der Reichsstelle für Speisefette vom 21. Dezember 1916 darf zur Frischhaltung von Magermilch Wasserstoffsuperoxyd verwandt werden, und zwar können ihr unmittelbar nach ihrer Gewinnung auf je 10 Liter $\frac{1}{2}$ Liter 3%ige Wasserstoffsuperoxydlösung hinzugefügt werden.

Das Abmessen der berechneten Menge geschieht am besten mit Hilfe sorgfältig gereinigter Meßgefäße aus Glas oder Porzellan.

Magermilch, die mit Wasserstoffsuperoxyd versetzt ist, darf durch die Molkereien und den Handel nur in solchen Gefäßen in den Verkehr gebracht werden, die deut-

lich erkennbar die Aufschrift tragen: „Magermilch mit Wasserstoffsuperoxyd-Zusatz.“

In den Geschäftsräumen der Molkereien, des Groß- u. Kleinhandels ist an geeigneter, in den Augen fallender Stelle die Anleitung zur Frischhaltung von Magermilch mit Wasserstoffsuperoxyd-Zusatz auszuhängen, die von dem Kreis-Lebensmittelamt hier bezogen werden kann.

Behandlung der Magermilch im Haushalt:

Im Haushalt soll die Magermilch alsbald abgelocht werden; zweckmäßig werden hierzu die mit Vorkehrungen gegen das Ueberwallen versehenen sogenannten Milchschöpfköpfe verwendet. Nach dem Kochen ist die Milch sofort abzukühlen und zur Verhütung des Zutritts neuer Keime möglichst in demselben Gefäß, das zum Aufkochen dient und einen übergreifenden Deckel haben soll, kühl aufzubewahren.

Ist Magermilch infolge zu langer Lagerung oder unsachgemäßer Behandlung und Aufbewahrung sadenziehend oder schleimig geworden oder zeigt sie sonst eine abweichende Beschaffenheit, insbesondere einen fremdartigen Geruch oder Geschmack, so ist sie vom Genuß auszuschließen.

Sauergewordene Magermilch von reinem Geruch und Geschmack kann wie saure Vollmilch verwendet werden.

Zur Ernährung von Säuglingen darf Magermilch auf keinen Fall verwendet werden.

Höchst a. M., den 4. Januar 1917.
L. 43. Der Landrat: Klausen.

Bekanntmachung.

Die Selbstversorger von Brot werden hiermit aufgefordert, den zur Aussaat verwendbaren Sommerroggen und Sommerweizen zunächst nicht zu verwerten, sondern sicher zu stellen und von den übrigen Vorräten getrennt aufzubewahren.

Hofheim a. T., den 9. Januar 1917.
Der Magistrat: Heß.

Heringsverkauf

am Donnerstag, den 11. Januar 1917
von Vormittags 9 bis Nachmittags 5 Uhr

und zwar wie folgt:

1. Karl Petry No. 786—1040
2. Lorenz Rippert No. 1041—1115

u. No. 1—200

Auf jede Person über 6 Jahre entfällt ein Hering.

Der Preis beträgt pro Stück 22 Pfennig.

Backpapier und abgejähltes Geld ist bereit zu halten.

Hofheim a. T., den 9. Januar 1917.
Der Magistrat: Heß.

Local-Nachrichten.

— Bei Herrn Adolf Seelig sind noch einige Zentner Kartoffelstärkefütter abzugeben.

— Jungmannen als Kriegspaten. Daß in den Kreisen unserer Jungmannen nicht nur der ernste Wille zu körperlicher Ertüchtigung und männlicher Erziehung herrscht, sondern, daß man hier auch für die werktätige Nächstenliebe unserer Zeit das richtige Verständnis besitzt, davon zeugt die Tatsache, daß zahlreiche deutsche Jugendbionpagnien Patenschaften an Kriegswaisen übernommen haben. Wie aus vielen Berichten hervorgeht, nehmen die jugendlichen Paten ihre Pflichten sehr ernst und mancher Groschen des Taschengeldes, der sonst für

die kleinen persönlichen Bedürfnisse des Jungmannen Verwendung fand, wandert jetzt in die Kriegspatenkasse. Auch dieses Leid ist durch dieses freudige Hilfswerk unserer Jungen schon gelindert worden.

— Der allgemeine 10 Uhr-Theaterschluß ist jetzt in Berlin vollständig durchgeführt worden. Der Beginn der Vorstellungen muß so gelegt werden, daß die Stücke um 10 Uhr abgepielt sind, nur ausnahmsweise darf eine Vorstellung etwas länger dauern. Die Kinos müssen Punkt 10 Uhr schließen.

— Ein Kind verbrannt. Beim Spielen am offenen Herdfeuer fingen die Kleider der fünfjährigen Tochter des Tagelöhners Karl Weider, Frankfurt a. M., Fleischergasse 7, Feuer. Das Kind verbrannte, da es allein in der Wohnung anwesend war, bei lebendigem Leibe.

— Dem Bucher mit Delfarbinen ist das Kriegswucheramt entgegengetreten. Als Auslandsware sind größere Mengen Delfarbinen herübergekommen, deren Preis in keinem Verhältnis zu der Größe und Beschaffenheit der Ware steht; sind kleine und minderwertige Fische. Es hat aber den Anschein, daß die Delfarbinen, obwohl der Preis von 80 Pf. und 1 Mk. auf 2 Mk. und 2.50 Mk. hinaufgetrieben worden ist, zur Erzielung noch höherer Preise auch noch zurückgehalten werden. Jetzt ist das Kriegswucheramt eingeschritten, um dem Treiben Einhalt zu tun.

— Ersatzstoffe zu Schuhwaren. In Rücksicht auf die gebotene Sparsamkeit im Gebrauch von Bodenleder werden im Schuhwarenhandel sowohl in der Herstellung als auch in der Ausbesserung von Schuhwaren Ersatzstoffe angewendet: Ersatzsohlen, Sohlenkorker und Sohlenbewehrungen, deren bisherige nicht immer zweckmäßige Ausnutzung und unvollständiges Verhältnis zu der Größe und Beschaffenheit der Schuhe die Herstellung und des Verkehrs dringend geboten erscheinen zu lassen. Nach den Ausführungsbestimmungen eines neuen Bundesratsverordnungs wird danach bestimmt, daß derartige Ersatzstoffe nur mit Zustimmung der Ersatzsohlen-Gesellschaft m. b. H. in Berlin gewerkschaftlich hergestellt, zur werksmäßigen Herstellung oder Ausbesserung von Schuhwaren oder Schuhwarenbestandteilen verwandt oder in den Verkehr gebracht werden dürfen. Um die wirksame Bekämpfung von Auswüchsen sicherzustellen, ist vorgelesen, daß durch die ständige Behörde, Betriebe, deren Inhaber oder Leiter sich unzuverlässig erwiesen haben, geschlossen werden können.

Zigaretten

direkt von der Fabrik
zu Originalpreisen

100 Zig. Kleinverk. 1,8 Pfg.	1,40
100 " " 3 " "	2,-
100 " " 3 " "	2,20
100 " " 4,2 " "	3,-
100 " " 6,2 " "	4,50

ohne jeden Zuschlag für neue
Steuer- und Zollerhöhung

Zigarren prima Qualitäten 75. — bis 200. — M. p. Mille

Goldenes Haus Zigarettenfabrik

G. m. b. H.
KÖLN, Ehrenstrasse 34.
Telefon 11 9008.

Pelze und Pelzgar- nituren

für Damen, Mädchen und
Kinder in echt und unecht
liefert das Neueste in schöner
Auswahl höchst preiswert.

In besseren Artikeln kann ich mit Aus-
wahlen einer der größten
Pelzwarenfabriken
Deutschlands in Hand gehen.

Da ich auf den Artikel Pelze nicht die
Unkosten wie ein Spezialgeschäft, welches
die Spesen des ganzen Jahres auf die kurze

Pelz-Saison

verteilen muß habe, kann ich jedem Interes-
senten gut und preiswert bedienen.

Pelzwaren

dürfen ohne Bezugschein verkauft werden.

Josef Braune
Hauptstrasse.

Bekanntmachung.

Die Zahlung der am 1. Januar 1917 fälligen Hypotheken-

Zinsen der Nassauischen Landesbank können

bis zum 22. Januar bei der Sammelstelle

hier bezahlt werden. Spätere Zahlungen werden nur in Höchst an-
genommen. Anteilsscheine zur Kriegs-Versicherung zu 5 und 10 Mk.
können immer hier noch gelöst werden.

Näharbeit.

In den nächsten Tagen erhält der Vaterländische Frauenverein 8000
Sandfäcke zum nähen und eine größere Menge Militärbekleidungs-
stücke, sowohl Unterzeuge als Drillzeuge zum ausbessern. Frauen
und Mädchen, welche Näharbeit zu rascher, schöner und sorgfältiger Aus-
führung übernehmen wollen müssen sich Donnerstag den 11. Januar
von 9—1 Uhr bei Frau Engelhard, Kurhausstraße melden. Die Ar-
beiten sollen in erster Linie an Frauen, welche zu ihrem Lebensunter-
halt einen Nebenverdienst notwendig haben und Kriegerfrauen über-
weisen werden.

Vaterländischer Frauenverein.

Wenn Sie den Geschmack

von Suppen, und sonstigen Gerichten
verbessern wollen, so können Sie das
leicht mit meiner Suppen-Würze, Bouillon
Würfel, die in feiner Qualität in der
Drogerie Phildius erhältlich sind.

Modellschlitten

in allen Größen vorrätig

Joh. Jos. Richter

Kurhausstr. 14.

Startes Einlegeschwein

zu verkaufen.

Zu erfragen im Verlag.

Villa

zum alleinbewohnen mit 5 Zim-
mern, 2 geraden Mansarden und
Diele zu mieten gesucht, wenn keine
Diele vorhanden 6 Zimmer.
Angebote unt. K an den Verlag.

Ein Mangel n anfranchen

von Phildius'schen vegetal. Haar-Wasser
wird nicht stattfinden, da mir eine An-
zahl Liter, feinsten Spiritus von der
Oberzoll-Behörde freigegeben und da-
durch die Fabrikation weiter geführt
werden kann.

A. Phildius, Hof-Lieferant.

Obstbäume aller Art

in Hochstamm, Spalier, Pyra-
miden etc., Stachel- u. Johan-
nisbeerhochstämme, Stachel-
u. Johannisbeerbüsche, Him-
beeren etc. empfiehlt in besten
Sorten

Gärtnererei Lorenz Stang,

Kreuzweg.

Buchdrucker-Lehrfing

Junge mit guter Schulbildung,
welcher Ötern in die Lehre treten
will, kann sich schon jetzt melden.

Anzeige-Blatt.

Ein ideales Hausmittel

ist Blankenheimer Tee. Trinken Sie
selben mit Zucker (auch weicher Zucker-
versüßt, werden Sie nicht mit Erkäl-
ten und Husten geplagt sein. Ge-
nau ten Tee erhalten Sie

A. Phildius, Hof-Lieferant.

Schön möbliertes Zimmer

zu vermieten.

Zu erfragen im Verlag.

Schöne große leere Mansard-
oder Zimmer (eventuell zum Ge-
stellen) sofort zu vermieten.

Zu erfragen im Verlag.

Tüchtiges Monatsmädchen oder
Frau sofort gesucht

Zu erfragen im Verlag.

Cognac garantierter

Weinbrand empfiehlt in 1/4 Liter Flas-
chen Drögerie A. Phildius

Junges Mädchen

vom Lande, sucht Stelle, am lie-
sten zu Kindern.

Zu erfragen im Verlag.